

Notfall- und Krisenmanagement für Kita-Träger

Auf Notfälle und Krisen vorbereitet sein ■ Während es in großen Unternehmen üblich ist, Notfall- und Krisenkonzepte zu erstellen und Abläufe für solche Fälle durchzuspielen, sind Kita bzw. Kita-Träger in der Regel nicht auf extreme Situationen vorbereitet. Kindertagesstätten gelten gemeinhin als heile Welt. Die Realität zeigt jedoch: Das ist zwar oft der Fall, aber längst nicht immer. Das Trägernetzwerk Konzept-e in Stuttgart arbeitet daher an einem Notfallkonzept.



Franziska Pranghofer

Kinderschutzbeauftragte im Bildungsträger-Netzwerk Konzept-e, Stuttgart



Eike Ostendorf-Servissoglou

Bildungsredakteurin, eoscript, Stuttgart

Denn bei mehr als 2.000 betreuten Kindern in über 40 elementar Kinderhäusern ist es nicht abwegig, dass ein schreckliches Ereignis eines Tages eintritt.

Der schlimmste anzunehmende Fall ist der Tod eines Kindes – ein Horrorszenario: Alleine sich theoretisch damit zu beschäftigen, bringt uns oft bereits in erhebliche emotionale Bedrängnis. Das zeigt uns deutlich: Im Ernstfall wären wir wahrscheinlich kaum handlungsfähig. Umso wichtiger ist es, sich vorzubereiten. Denn wenn es passiert, stehen wir unter extremem emotionalen Stress.

die Personen, die bei dem betroffenen Kind vor Ort sind. Sie müssen wissen, wen sie informieren müssen. Und dann muss klar sein, wie der Informationsfluss weitergeht. Denn sehr viele Personen sollten zeitnah möglichst umfassend Bescheid wissen: Zum Beispiel die Telefonzentrale, bei der aufgeregte Eltern anrufen, oder die Presse-Abteilung, bei der eventuell Medien-Anfragen eingehen. Damit die Kolleg*innen dann auch gut reagieren können, werden wir Telefonleitfäden und Textbausteine für die Krisenkommunikation vorbereiten.

Was tun im Notfall? Wenn der Strom längere Zeit ausfällt, wenn ein Brand ausbricht, wenn ein Kollege oder eine Kollegin verunglückt. Unzählige verschiedene Not- und Krisenfall-Szenarien sind denkbar und für die allermeisten davon gilt: Wir sind in keiner Weise darauf vorbereitet. Wenn alles gut geht, fällt das nicht weiter auf. Aber was, wenn nicht?

» Da wir jedoch Kitas an unterschiedlichen Standorten betreiben, werden wir zusätzlich [...] ein Netzwerk von Fachleuten benötigen, das in Notsituationen schnell reagieren kann [...]«

Hilfe vor Ort

Teile unseres Notfall-Teams werden vor Ort benötigt. Wir kümmern uns um das Kita-Team, die anderen Kinder und Eltern. Wir möchten verhindern, dass bei ihnen aus der posttraumatischen Belastungssituation eine anhaltende Störung wird. Daher lassen wir uns gerade zu psychosozialen Kita-Notfallseelsorger*innen weiterbilden. Wir lernen dabei zum Beispiel, wie sich Stress in solchen Extremsituationen oft äußert. Es kann passieren, dass Menschen in ihrer Verzweiflung aggressiv werden oder schreien. Dann ist es wichtig zu wissen, dass sich diese Energien zum Beispiel durch Bewegung ableiten lassen.

» Wir haben eine externe Fachfrau für Krisenmanagement mit an Bord geholt und lassen uns nun in diesem Bereich fortbilden.«

Interdisziplinäres Notfall-Team zusammengestellt

Wir stellten ein Notfall-Team zusammen. Ihm gehören bislang zwei pädagogische Leitungskräfte, die Leiterin der Verwaltung, eine Kollegin aus der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie ich als Kinderschutzbeauftragte an. Wir haben eine externe Fachfrau für Krisenmanagement mit an Bord geholt und lassen uns nun in diesem Bereich fortbilden.

In der Kita eines anderen Trägers starb ein Kind

Letztes Jahr kam unsere pädagogische Geschäftsführerin sehr aufgewühlt von einem Trägertreffen zurück. Sie hatte dort erfahren, dass in einer anderen Kindertagesstätte ein Kind tödlich verunglückt war. »Was tun wir, wenn das in einer unserer Kitas passiert?« Mit dieser Frage begannen wir uns daraufhin intensiv zu beschäftigen und einen Notfallplan für diesen Worst Case auszuarbeiten. Er soll der erste Baustein für ein umfassendes Krisen- und Notfallmanagement werden.

Konzept beschreibt Notfall-Prozesse

Im Moment arbeiten wir an einem Konzept, das wie eine Mind-Map (Gedankenlandkarte) aufgebaut ist und unterschiedliche Handlungsstränge beschreibt. Denn eine Krisensituation ist vieldimensional. Ausgangspunkt sind

» Am Ende der Konzeptphase werden Ablaufbeschreibungen stehen, die wir auch in unser Qualitätsmanagementhandbuch übernehmen werden.«

Außerdem erfahren wir, wie wir in solchen Situationen mit Gruppen arbeiten können. Dafür eignen wir uns das

passende »Werkzeug« an. Für solche Einsätze bereiten wir auch Notfallkoffer vor. Sie enthalten unter anderem Taschentücher und Traubenzucker.

Da wir jedoch Kitas an unterschiedlichen Standorten betreiben, werden wir zusätzlich zu unserer zentralen Notfallgruppe jeweils vor Ort ein Netzwerk von Fachleuten benötigen, das in Not-situationen schnell reagieren kann und die Erstbetreuung übernimmt. Auch das müssen wir vorab zusammenstellen und vorbereiten.

Organisatorische Fragen vorher bedenken

Es gibt im Notfall jedoch auch vieles Organisatorisches zu klären. Zum Beispiel: Welche Räume können wir vor Ort nutzen, um mit den betroffenen Menschen zu arbeiten? Wie lange soll die Kita nach dem Todesfall geschlossen bleiben? Über diese und ähnliche Fragen machen wir uns ebenfalls im Vorfeld Gedanken. Am Ende der Konzeptphase werden Ablaufbeschreibungen stehen, die wir auch in unser Qualitätsmanagementhandbuch übernehmen werden. Dieses Handbuch liegt digital im firmeninternen Intranet vor und ist für alle Mitarbeiter*innen zugänglich.

Beschäftigte einbinden und fortbilden

Außerdem wird es dann darum gehen, die Informationen in der gesamten Organisation zu verbreiten und Handlungsprozesse einzuüben. Wir aus der Notfall-Gruppe sehen uns dabei als Multiplikator*innen und werden wahrscheinlich Fortbildungen zu diesem Thema anbieten. Ich überlege aber, zunächst einmal eine Umfrage unter unseren Beschäftigten in Kitas und der Verwaltung zu starten, um zu erfahren, in welche Form wir ihnen dieses schwierige Thema am besten nahebringen können.

» Krisenmanagement bedeutet auch, präventiv tätig zu werden [...]«

Uns emotional selber schützen

Einen wichtigen Aspekt, den wir in diesem Zusammenhang nicht vergessen dürfen, ist der Selbstschutz für Erzieher*innen und Helfende. Wir werden

mit unseren Beschäftigten über Möglichkeiten sprechen, wie sie eine innere Distanz zum Leid der anderen herstellen können. Denn das ist wichtig, damit sie sich überhaupt mit dem Thema auseinandersetzen können und im Notfall handlungsfähig sind. Eine meiner Strategien ist es, sehr umgangssprachlich über das Thema zu sprechen. Ich halte oft Vorträge über Kinderschutz, in denen es auch um schreckliche Formen von Gewalt gegen Kinder geht. Da kündige ich meine teilweise vielleicht »rustikal« erscheinende Sprache schon vorher an und erkläre, dass sie es mir erleichtert, die nötige Distanz herzustellen.

Prävention: Kinderschutzkonzept hilft

Krisenmanagement bedeutet auch, präventiv tätig zu werden: Dafür gibt es unser Kinderschutzkonzept, das wir kürzlich noch einmal überarbeitet und an unsere sich weiterentwickelnde Pädagogik angepasst haben. Der Fall einer Erzieherin im nordrhein-westfälischen Viersen, die in ihrer Kita ein Mädchen erstickte, veranlasste uns dazu, unser Konzept auch daraufhin noch einmal zu betrachten.

» Denn auch Situationen, die zunächst weniger gravierend erscheinen, haben oft Folgen, die wir kaum bedenken.«

Wir stellen in der Praxis sicher, dass es quasi durchgängig eine soziale Kontrolle gibt und Erzieher*innen daher so gut wie keine Möglichkeit hätten, solch eine Tat durchzuführen. Außerdem gehört es zur Prävention, dass alle unsere pädagogischen Fachkräfte wie vorgeschrieben als Ersthelfer*innen ausgebildet sind und sie diese Qualifikation turnusmäßig auffrischen.

Ziel: Krisen- und Notfallmanagement auf weitere Fälle ausdehnen

Unser Krisen- und Notfallmanagement bezieht sich im Moment noch ausschließlich auf die Situation, dass ein Kind zu Tode kommt. Damit fangen wir an – denn das ist der schlimmste Fall, den wir uns vorstellen können. Wir haben jedoch vor, unser Krisen- und Notfallmanagement weiter auszu-

bauen und andere mögliche Ereignisse ebenfalls zu durchdenken, Prozesse abzuleiten und Vorbereitungen zu treffen, um im Bedarfsfall zu wissen, wie wir reagieren müssen. Denn auch Situationen, die zunächst weniger gravierend erscheinen, haben oft Folgen, die wir kaum bedenken. Ein gutes Beispiel dafür ist ein längerer Stromausfall. Dann funktioniert keine automatische Tür mehr, dann gehen die Toilettenspülungen nicht, dann können Eltern, die zum Beispiel mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommen, ihre Kinder nicht abholen...

» Alleine sich mit der Vorstellung zu befassen, ein Kind könne zu Tode kommen, fällt uns in der Regel sehr schwer.«

Wer auf ein solches und viele andere Szenarien vorbereitet ist, kann unter Umständen Leben retten oder doch zumindest schlimme Notfallfolgen eindämmen.

→ AUSTAUSCH ZUM THEMA

Wir würden uns über einen Erfahrungsaustausch zum Thema Krisen- und Notfallmanagement in Kindertagesstätten freuen und laden Interessierte ein, sich bei uns zu melden. Kontakt: franziska.pranghofer@element-i.de

Fazit

Alleine sich mit der Vorstellung zu befassen, ein Kind könne zu Tode kommen, fällt uns in der Regel sehr schwer. Wer als Kita-Träger Verantwortung für unzählige Mädchen und Jungen trägt, sollte jedoch nicht wegschauen und hoffen, dass der Fall in eigenen Einrichtungen nie eintreten möge. Denn geschieht das Udenkbare doch, sollten alle involvierten Personen wissen, was zu tun ist und ausreichend handlungsfähig sein, um dies auch umsetzen zu können. Ohne einen solchen Ausnahmezustand vorher theoretisch durchgespielt zu haben, wird ihnen das nicht gelingen. Daher ist ein Notfallmanagement – besonders für diesen aber auch für andere Notfälle – so wichtig. ■